

21./XII. 1918

12

Die Tiroler Frage eine europäische?

Von Dr. Anton Dörner, Innsbruck.

Bertreten und zerfleischt, liegt das tapfere und tüchtige Tiroler Volk zu Füßen der Italiener, welche nunmehr das ganze Gebiet bis zur bayrischen Grenze besetzt haben. In Südtirol, und zwar im italienischen wie im deutschen Südtirol, gebieten sie als Herren, bestimmen den Geldkurs, richten Schulen ein, verwischen deutsche Stadt- und Straßennamen, internieren Wehrpflichtige — kurz: erwecken den Anschein, als ob das Gebiet schon dem Königreiche Italien einverleibt wäre. Dem ist aber nicht so. Auf Grund des Waffenstillstandsvertrages steht ihnen allein das Recht der Besetzung Südtirols zu. Des Weiteren wurde gleichzeitig, also noch vor dem Abschluß des deutschen Waffenstillstandes, das Recht der militärischen Besetzung Nordtirols zugestanden. Inzwischen ist aber der Grund eines Aufmarsches gegen Deutschland in Wegfall gekommen und es ist nicht recht ersichtlich, weshalb die Italiener und gerade diese, die aus begründlichen Gründen in Tirol nicht gerne gesehen sind, die Besetzung des Innetales mit großer Macht durchführen.

Die Annahme liegt nahe, daß die Italiener ihre Verbindeten vor eine vollendete Tatsache stellen und das welsche und deutsche Südtirol faktisch schon jetzt annectieren wollen. Der Vorgang widerspricht dem am 8. Jänner 1918 aufgestellten Wilsonschen Programme des Weltfriedens im besonderen wie im allgemeinen. Punkt 9 desselben lautet: „Die Berichtigung der Grenzen Italiens soll nach klar erkennbaren nationalen Linien vorgenommen werden.“ Ueber diese nationalen Linien besteht in Tirol kein Zweifel. Die Salurner Klause bildet seit dem fernsten Mittelalter die Scheide, von der Ostwärts, das italienische Sprachgebiet beginnt. Wenn die Italiener in ihren Schulen und irredentistischen Schriften anderes lehrten und auf Grund von Unwissenheit den Glauben zu erwecken versuchten, daß einstmalig bis zum Brenner das romanische Besiedlungsgebiet sich erstreckte, so gehört diese absichtliche Vorpiegelung einer wissenschaftlichen Streitfrage über die Bevölkerung vor der ersten bayrischen Einwanderung über den Brenner in das Reich politischer Bluffs. Seit den Tagen der Völkerverwanderung waren diese Gebiete von Germanen bewohnt. Im deutschen Südtirol war die tirolische Blüte des deutschen Minnesanges, der geistlichen Spiele, der Sagen und Epen von Dietrich von Bern und vom Rosengarten und bezeugte selbst in heute vorherrschend welschen Teilen Tirols die starke Verbreitung deutscher Sprache und Kultur. Noch Goethe mußte in seiner „Italienischen Reise“ am 11. September 1786 in Rovereto, dem dichtesten Teile des heutigen Welschtirols, bemerken: „Hier bin ich nun in Rovereto, wo die Sprache sich abschneidet; oben herein schwankt es noch immer vom Deutschen zum Italienischen. Nun habe ich zum ersten Male einen stadtwelschen Postillon; der Wirt spricht kein Deutsch, und ich muß nun meine Sprachkünste versuchen.“

Die Deutschtiroler haben sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß Italien die Kreise Rovereto und Trient infolge ihrer heute vorwiegend welschen Bevölkerung sich auf Grund des Wilsonschen Programmes angliedern werde, obgleich ein großer Teil dieser Bevölkerung gerade noch vor dem Einmarsch der Reichsitaliener ins Südtirol sich zum Verbleiben im tirolischen Landesverbande bei Zuerkennung einer Autonomie ausgesprochen hatte. Die Deutschtiroler bedauern diese Abtrennung, nicht allein wegen des Verlustes der deutschen Sprachinsel, sondern noch mehr wegen des Verlustes der geographischen und historischen Einheit des Landes, stellen sich jedoch auf den Boden der gegebenen Tatsachen und erwarten, daß das Wilsonsche Programm tatsächlich nach Gerechtigkeit durchgeführt und die ausgesprochene Sprachengrenze zwischen der deutschen und der italienischen Nation festgehalten wird, auf daß jedes Reibungsgebiet ausgeschaltet bleibe und eine Irredenta zur Unmöglichkeit werde. Das Land hat unter der italienischen Irre-

benta zu sehr gelitten, als daß es nunmehr einer deutschen entgegengehen möchte.

Das deutsche Südtirol vom Brenner bis zur Salurner Klause weist laut Volkszählung von 1910 auf: 215.353 Deutsche, 9463 Ladinier (Rätoromanen) und 7047 Italiener, also nur knapp drei Prozent der Gesamtbevölkerung, welche 231.853 Seelen ausmachte. Diese knappen drei Prozente Italiener gehören den Beamten, gewissen Gewerbetreibenden (Maurer, Tischler) und landwirtschaftlichen Hilfsarbeitern, also keineswegs dem einheimischen und politisch zählenden Volke an.

Es ist mit Angabe dieses Zahlenverhältnisses wenig über den Zustand des deutschen Südtirol gesagt. Hier kann nur andeutungsweise an die alten Kulturstätten von Bozen, Meran, Brigen, Klausen, Sterzing, Bruneck und Glurns erinnert werden. An die deutschen Volkstrachten, die Bauernhäuser, das Volksleben, an die Kultur, Sitten und Gebräuche, das ganze Geistesleben, das in den Pustertaler Künstlern Defregger und Egger-Dienz, den Brunecker Dichtern Seeber und Dr. Willram und ihren Eisacktaler Kameraden Karl Domanig und A. v. Wallpach sowie in den Meraner Volkschauspielen Carl Wolfs künstlerischen Ausdruck für die Allgemeinheit erhalten hat. Die Blüte des geistigen Tirol gedeiht im schönen deutschen Süden des Landes. Dort, im sonnigen Meran, ist die Ständefreiheit Tirols gegründet worden, die dortige Burg hat dem berühmten Lande seinen Namen gegeben. Von dort ist der Kampf unter Andreas Hofer für die Freiheit des Landes und die Erhaltung der alten Vorrechte seiner Stände ausgebrochen. Soll nun in wenigen Jahren wieder ein Kampf entbrennen und zwei große Kulturvölker entzweien?

Diese Gefahr greift im Falle der Annexion Deutschsüdtirols durch Italien ungleich weiter, als die Gegenwart sieht; denn durch die Unterstützung solcher imperialistischen Gellüste Italiens wird dessen Irredenta an den geöffneten Toren der Schweiz nicht Halt machen. Graubünden und Tessin werden dieser Bewegung verfallen, die schließlich auch auf Savoyen übergreifen wird. Der geplante Völkerfriede ist hier auf das gefährlichste bedroht.

Der Hauptgrund Italiens für die Berichtigung seiner Ansprüche auf Deutschsüdtirol liegt in der Behauptung, der Brenner bilde eine natürliche Grenze und strategische Sicherheit für das vergrößerte Reich. Ungleich natürlicher vom geo. wie vom ethnographischen Standpunkte aus zeigt sich die Grenze der Salurner Klause, der Dolomiten (Rosengarten, Latemar), des Mendelgebirges und der Ultener Berge. Sie scheidet auch die Gefahr eines italienischen Uebergriffes auf die welsche Ostschweiz aus.

Die Deutschtiroler verfechten mit ihrer Forderung des nationalen Rechtes zugleich das der Selbstbestimmung über ihr eigenes Besiedlungsgebiet im Sinne ihrer alt-schwürdigen Autonomie und Demokratie. Sie wollen zur Erhaltung ihrer kulturellen und politischen Eigenart sich auf eigene Füße stellen und lassen deutlich erkennen, daß sie dem Gedanken einer groß-deutschen Bedrohungspolitik ebenso fernestehen, wie jenem der einseitigen „Regierung“ bolschewistischer Richtung. Auf Grund ihres alten verfassungsmäßigen Empfindens wollen sie eine wahre Demokratie zur Herrschaft bringen, welche von den Strömungen gewisser Kreise in Wien und München verschont bleibe.

Ein freies, einiges Tirol wird bei seiner Abgeschlossenheit durch die Gebirge und bei der Tüchtigkeit der Bewohner rasch die Segnungen des Völkerfriedens genießen und nach allen Seiten schirmend und wehrend, vermittelnd und fördernd in seiner bevorzugten Lage zwischen den entfremdeten Nationen wirken können.

Die tirolische Frage ist zugleich eine internationale Rechts- und Sicherheitsfrage geworden. Ihre Lösung im Sinne des Wilsonschen Programmes gewährleistet Frieden, Freiheit und Fortschritt den durch den Krieg aufs schwerste betroffenen Völkern und Staaten.

Der Brenner, der durch ein Jahrtausend zur Zeit des römisch-deutschen Kaiserreiches, der Napoleonischen

Großmacht und der Feindschaft Italiens mit Oesterreich der Zankapfel gewesen, soll nicht neuerdings trennen, sondern endlich verbinden. Und das kann nun am besten unter dem Schutze eines freien Volkes, wie die Schweiz, des tapferen, tüchtigen, selbstlosen Tiroler Volkes geschehen.